

Intern Dynamit

Beendet ein Dopingkandal die Karriere des Didi Thureau? In seinem Urin fanden Kontrolleure nicht nur aufputschende Substanzen, sondern, merkwürdigerweise, auch reichlich Nikotin.

Die Leute reden so viel über Doping“, hatte Dietrich Thureau 1977 ganz allgemein bemerkt und dann hinzugefügt: „Aber wer heute nichts nimmt, der bringt auch nichts.“ Seine Hoffnung damals: „Ich nehme nichts, was mich schnell kaputtmacht.“

Drei Jahre später ist aus dem einst als „blonden germanischen Gott“ und „Notre bel ami“ umjubelten Favoriten der „Tour de France“ ein bemitleideter Außenseiter geworden, der um seine Existenz bangen muß. „Er hat leider nicht gehalten, was er versprach“, bedauert Eddy Merckx, der die Tour fünfmal gewann und dem begabten Frankfurter zutraute, daß der es als erster Deutscher auch mal schaffen könnte.

„Wenn ich nur halb soviel Talent wie Thureau hätte“, urteilt sein Mannschaftsgefährte und Wasserträger Jostein Wilmann aus Norwegen, „dann wäre Bernard Hinault, die große Hoffnung der Franzosen, in dieser Tour nur ein Statist.“

Doch als Statist, womöglich gar nur als Zuschauer, figuriert jetzt Dietrich Thureau. In die Kulisse stellt ihn der bedächtige Schweizer Sportmediziner Hans Howald, 44. Der Doktor leitet das Forschungsinstitut der Eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen. Dort, in der Tiefkühltruhe des Labors, sind die Beweise eingefroren, die Dietrich Thureau steile Radlerkarriere abrupt beenden können: Urinproben des Berufssportlers, die Thureau nach zwei Rennen in der Schweiz reglementsgemäß abgeben mußte.

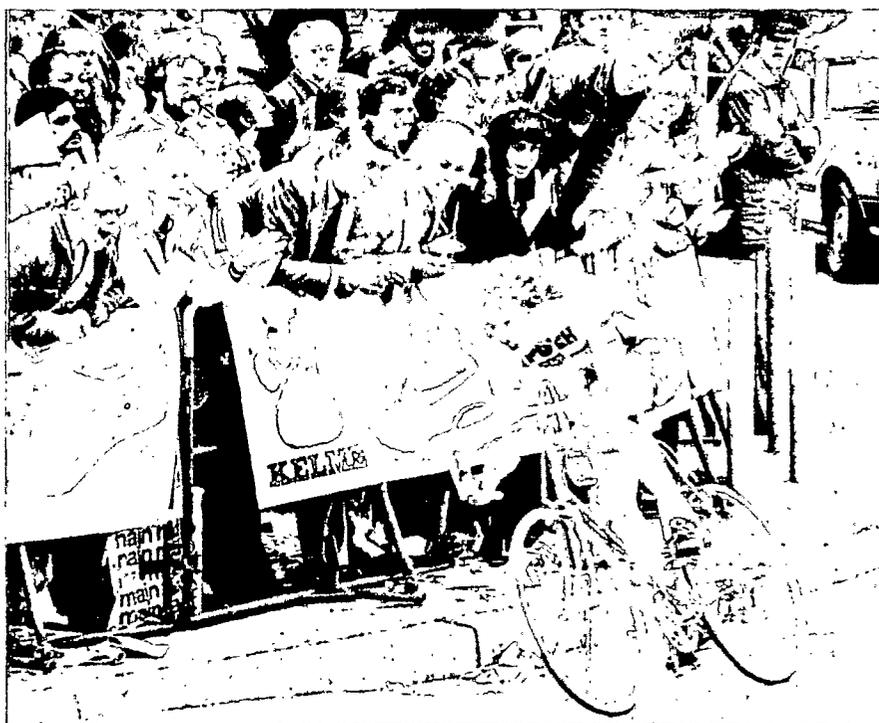
„In der ersten Probe ist mit absoluter Sicherheit Phentermin enthalten“, urteilt Doping-Kontrolleur Howald. Der Stoff ist ein nahe chemischer Verwandter des berühmt-berüchtigten Aufputschmittels Amphetamin (Handelsname: „Pervitin“).

Ganze Generationen von Berufsradfahrern haben sich mit diesen Drogen — intern „Dynamit“ oder „Speed“ genannt — gedopt, darunter der Toursieger Jacques Anquetil. Phentermin, enthalten in einigen Appetitzüglern, die in Deutschland nicht verkauft werden dürfen, erhöht Blutdruck und Herzfrequenz. Vor allem aber verscheucht es Muskelschmerzen und Müdigkeit.

„Die zweite Aufputschdroge, die wir bei Thureau nachgewiesen haben“, listet Dr. Howald Thureau Sünden auf, „ist auch ein heißes Ding.“ Am meisten jedoch irritiert den Eidgenossen, daß die

mehrfache chemische Analyse des Sportlerharns nebenbei „immer enorme Mengen Nikotin erbracht hat, dabei raucht Herr Thureau doch gar nicht“. Die Nikotinvorräte in Didi Thureau's Blase sind nach den Schweizer Analysen so beträchtlich, daß der Radstar eigentlich „während der mehrstündigen Rennen geraucht haben müßte“.

Der Preisfrage — wie kommt das Nikotin in den Urin des Nichtraucher Thureau? — nähert sich der Dopingkontrolleur Howald mit der gebotenen wissenschaftlichen Vorsicht: „Es gehen Gerüchte um, daß Sportler nach dem Rennen und vor der Dopingkontrolle katheterisiert werden. Dabei wird die Blase nicht nur gespült. Es könnte auch Fremdurin eingebracht werden.“



Doping-verdächtigter Thureau beim „Prolog“ in Frankfurt: „Beweise eingefroren“

Daß fremder („sauberer“) Urin den Kontrolleuren untergeschoben wird, ist im Radsport nichts Neues: 1978 wurde der belgische Eisentreter Michel Pollentier dabei erwischt, wie er aus einer im Trikot sorgsam eingebauten Gummiblase, deren Ausführungsschlauch unter dem Penis endete, das Urinfläschchen füllen wollte.

Pollentier wurde damals des gerade erkämpften „Gelben Trikots“ für verlustig erklärt. Diesmal ist er, als Kapitän der Mannschaft „Splendor“, im Wanderzirkus Tour de France wieder mit von der Partie. Ein namenloser Radler wechselte hingegen den Beruf und heiratete, als aus der abgegebenen Urinprobe eine Schwangerschaft diagnostiziert wurde — die seiner Braut.

Dietrich Thureau nennt alle Dopingnachrichten „lächerlich“ und „erlogen“. Der Frankfurter, nach einem enttäuschenden fünften Platz im Auftakt-

„Prolog“ ohnehin finsterner Stimmung: „Das ist ein Komplott.“ Auch das, von den Experten „Para-Doping“ genannt, hat es im zwielichten Renngewerbe schon gegeben.

Para-Doping, lehrt der Wiener Universitätsprofessor Ludwig Prokop, ist der Versuch, „durch geeignete Mittel die Leistungsfähigkeit des Gegners zu verschlechtern oder ihn durch echte Dopingmittel bei Kontrolleuren auffallen und damit ausschließen zu lassen“.

Solchen denkbaren Manipulationen sind bei den Urinkontrollen jedoch mehrere Riegel vorgeschoben: wer dazu ausersehen ist, sein Wasser abzuschlagen — gewöhnlich die ersten drei eines Rennens und zwei durch das Los bestimmte Nachzügler —, tut dies un-

ter Aufsicht eines Arztes und eines Radsportfunktionärs.

Gefordert werden 100 Milliliter Harn, die in zwei gleich große Portionen aufgeteilt und an Ort und Stelle versiegelt werden. Jedes Fläschchen erhält eine Nummer. Den Namen des Radlers erfährt der analysierende Laborarzt erst dann, wenn das Ergebnis seiner Spurensuche vorliegt und dem Radsportverband der Befund samt der Codennummer übermittelt wurde.

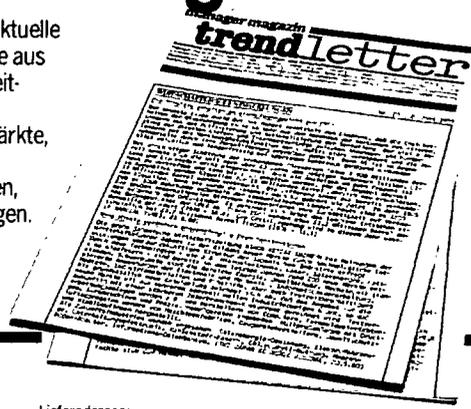
Jeder Verdächtige hat das Recht, eine „Gegenkontrolle“ zu verlangen. Dann wird, in Anwesenheit mehrerer Zeugen, die in Reserve gehaltene zweite Urinflasche entsiegelt und ihr Inhalt unverzüglich analysiert. Dabei darf ein Vertrauensmann des angeschuldigten Doping-Sünder, meist ein Chemiker oder Arzt, anwesend sein. Sachkenntnis ist von Vorteil, denn die zur Analyse benutzten „Gaschromatographen“ und

Man muß zu viel lesen, um up to date zu sein. Und das auch noch in verschiedenen Sprachen.



Man kann die Übersicht behalten. Mit trendletter vom manager magazin.

trendletter ist eine kurzgefaßte und aktuelle Zusammenfassung interessanter Beiträge aus mehr als hundert wichtigen Wirtschaftszeit-schriften und Fachblättern des Auslands. trendletter-Schwerpunktthemen: neue Märkte, neue Technologien, neue Produkte, Ver-braucherverhalten, Zukunftsinformationen, sich abzeichnende Wirtschaftsabwicklungen. trendletter erscheint wöchentlich und kostet pro Jahr (52 Ausgaben) 200,- Mark plus Porto.



trendletter
Bestellgutschein

Bitte senden Sie mir die nächsten beiden Aus-gaben des trendletter, kostenlos zum Kennen-lernen. Wenn ich keine weiteren Ausgaben wünsche, werde ich Ihnen dies innerhalb von sieben Tagen nach Erhalt des zweiten Probeexemplars mitteilen. Andernfalls abonniere ich trendletter zum Jahrespreis von 200,- DM zuzüglich Porto, und Sie garantieren mir, daß ich jederzeit das Recht zur Kündigung des Abonnements habe.

Lieferadresse: _____

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____

Bitte einsenden an: manager magazin, Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 04 20, 2000 Hamburg 11. Oder rufen Sie an: Herr Stefan Schaper, Tel. 040/300 76 24

manager magazin trendletter
Um die Übersicht zu behalten.

„Spektrometer“ sind hochkomplizierte Geräte: Sie entdecken selbst Milliard-stel Gramm („Nanogramm“) der ver-botenen Substanzen.

Gefahndet wird nach rund vierzig verschiedenen Stoffen. Was die Eisen-treter nicht nehmen dürfen, stellt der Sportverband „Union Cycliste Interna-tionale“ (UCI) alle Jahre wieder in ei-ner neuen Dopingliste zusammen.

Phentermin ist auch darunter, doch „seit Jahren niemals nachgewiesen“ worden. „Deshalb hatten wir einige Mühe“, erinnert sich Spurensucher Ho-wald. Den Eidgenossen hat der schnelle Didi noch einen zweiten Kummer be-reitet. Seine Urinprobe war derart mas-siv mit Massageöl verunreinigt, daß das 500 000 Fränkli teure Spektrometer für drei Tage außer Betrieb gesetzt war. Am Phentermin-Ergebnis änderte das nichts.

Doping-Feind Howald hat seine Testverfahren inzwischen soweit verfei-nert, daß ihm und seinen Helfern be-reits fünf Milliliter, mithin ein Zwan-zigstel der abgeforderten Harnmenge, zur Dopingkontrolle ausreichen. Auf diese Weise gerät er, wie er frohgemut hofft, in „keinerlei Beweisnot. Wir ha-ben mehrere versiegelte Urine von Herrn Thureau eingefroren“.

Ob es dazu kommt, ist zweifelhaft. Die Radsportfunktionäre haben in der Vergangenheit Dopingsünder nur sehr lasch verfolgt. In keiner zweiten Sport-art wird so wild entschlossen gedopt wie bei den Rennradlern.

Seit es Kontrollen gibt, sind alle Sie-ger der „Tour de France“ — einzige Ausnahme: Frankreichs neuer Super-star Bernard Hinault — wegen Do-pings bestraft worden, abgeschreckt hat das niemanden. „Noch immer“, sagt Howald, „ist das UCI-Reglement mit seinen Formalien und Fristen so einge-richtet, daß unsere Arbeit erschwert wird.“

Den Sportlern wird erlaubt, erst eine Stunde nach Ende des Rennens, frisch gewaschen, zum Wasserlassen anzutret-en. Auf diese Frist legt Thureau wert: „Wir sind doch keine Maschinen“ — seine Mannschaftskameraden auch nicht. Joaquin Agostinho, der beste Mann in Thaurus „Puch“-Team, ist we-gen Dopings vorbestraft. Sein Helfer Hans-Peter Jakst puschte sich noch am vorletzten Sonntag bei der Deutschen Meisterschaft mit der verbotenen Droge Ephedrin. Howald: „In beträchtlicher Menge nachgewiesen.“

Mannschaftsleiter Rudi Altig, 43, der 1966 auf dem Nürburgring Weltmeister der Radprofis wurde, zieht angesichts solcher Hiobsbotschaften nervös an sei-ner Zigarette: „Wir müssen das Ganze in Ruhe klären.“

Darin hat Altig Erfahrung: Der frü-here „Tour“-Arzt Dr. Dumas nannte das Kölner Radsport-As die „rollende Apotheke“ — in Altigs Urin drängel-ten sich schon gleichzeitig zwölf ver-schiedene Arzneistoffe.